

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz. Geschäftsstelle in Nebra: Jean Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Feinprediger: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Postamt 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr. 65

Mittwoch, den 17. August 1927.

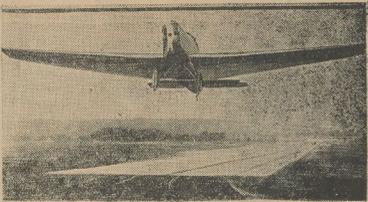
40. Jahrgang.

„Bremen“ und „Europa“ zurückgeführt.

Widrige Wetterverhältnisse. Wegen des anhaltenden Sturmes auf dem Atlantischen Ozean mußte auch das nach der Notlandung der „Europa“ weitergefliegene zweite Ueberseeflugzeug „Bremen“ die Weiterfahrt abbrechen und zurückkehren. Westlich von Irland maßte die „Bremen“ leicht und richtete den Kurs wieder nach der Heimat. Am 16.30 kam sie in Dessau an und landete glatt. Die Piloten sind wohlaut.

Trotz Sturm und Wetter wollten die ersten Piloten, die fliegen den Europa-Amerika-Flug wagen, die Franzosen Langester und Goli, den Atlantik auf alle Fälle überqueren. Ihr Schicksal, der Ubergang in den Wellen, ist tragisch; es gibt zu denken Anlaß. Die deutschen Atlantikflieger hatten vor ihrem Start noch ein Telegramm an die Mitter der beiden verunglückten Franzosen geschickt. Sie haben nach ihrem jetzigen Auftrieb mit denselben Gewalt zu kämpfen gehabt, aber sie waren aus dem Schicksal Langesters und Goli's die richtige Lehre, das heißt, sie fehlten zurück, als es noch Zeit war.

Am Sonntag um 18 Uhr 20 Minuten startete die „Bremen“ mit Langester und Goli als Piloten und Freirheiter von Flughafen Dessau als Passagier. Der Flug Dessau-Dublin ist mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 118-128 Kilometern in der Stunde vor sich gegangen. Das ist ein äußerst langsames Tempo, besonders wenn man bedenkt, daß man vorher mit einer Höchstgeschwindigkeit von etwa 135 bis 140 Kilometern den Atlantik hatte. Die „Bremen“ ist in Hannover, Hannover, Walsdorf und Lomoi (England), dann in Dublin gestoppt worden und flug dann über Irland in der Richtung Atlantik. Dann kamen Meldungen, das Schicksal habe



Die „Bremen“ nach dem Abflug.

wegen des herrschenden außerordentlich starken Gegenwindes am Montag den Rückflug angereit. Um 8 Uhr 50 Minuten ist es nach einer Meldung der Zunters-Weltreise über dem fliegenden Chapal gesehen worden. Der Besatzung der Meldung war mitteleuropäisch, fast das fliegende „Bremen“ wegen des herrschenden außerordentlich starken Gegenwindes auf dem Rückweg zu befinden. Das Flugzeug soll 8,5 Uhr über dem fliegenden Chapal und 11,15 Uhr über Puffham gesehen worden sein mit fünf südwestlichen Kurs. Eine Befragung der Piloten fand dann erst um 16 Uhr 30 Minuten aus Dessau, als die Piloten glücklich landeten.

Der Dreistundenflug der „Europa“.

Am Sonntag um 18 Uhr 25 Minuten startete die „Europa“ mit dem Weltrekordflieger Esgard und Nitzsch von Dessauer Flughafen und am selben Tage um 21 Uhr 55 Minuten ging sie wieder in Bremen nieder. Ihre Rückkehr ist auf

ernte Motorstörungen zurückzuführen, die sich nach etwa fünfstündiger Fahrt über der Nordsee plötzlich eingestellt hatten und die Piloten Nitzsch und Esgard nach vergeblichen Versuchen zur Behebung des Schadens zur Umkehr zwangen. Die Auffindung des Landungsplatzes in Bremen gelangte sich ziemlich schwierig. Schließlich konnten aber die Piloten die Küster des Landungsplatzes entdecken. Die Landung war trotz aller Vorkehrungen der Piloten ziemlich hart, konnte aber ohne persönliche Schaden der beiden Piloten und ihres Passagiers Nideboder durchgeführt werden. Das Flugzeug wurde jedoch unter der starken Last (es nahmen 3800 Kilogramm Betriebsstoff von Dessau mit) beschädigt und einer der Propeller zerstört.

Der Ozeanflieger Esgard äußerte sich folgendermaßen über seine Notlandung: „Zwischen Oldenburg und Emben gerieten wir in ein schweres Gewitter. Unausgesprochen und zu dem Ende die Woge und schwarze Wetterwände schlossen sich ein. Gut hundert Kilometer nordwestlich vom Ort wurde unsere Maschine von Gewitterböen fürchterlich erschüttert. Wechselliefen mir sehr, das vor allem auch noch unter Motor überaus unregelmäßig

arbeitete. Ich entschloß mich daher im Einverständnis mit Nitzsch schweren Herzens zur Umkehr. Ich habe das Gefühl, richtig gehandelt zu haben, indem ich umkehrte. Ich floh also Bremen an und landete auf dem Flugplatz. Infolge der im Verhältnis zum Leergewicht dreifachen Belastung zerbrach das Fahrgerüst und der Schwanz des Flugzeuges zerbrach. Nitzsch und Sabine blieben heil, die Passagiere unversehrt. Ich hoffe, den Flug baldmöglichst wiederholen zu können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Zunters-Weltreisen.“

Stark beschädigt.

Die „Europa“ hatte übrigens bereits in der Gegend von Waggelburg die Fällung mit der „Bremen“ verloren. Die genaue Unterführung der „Europa“ hat ergeben, daß das Flugzeug bei der Notlandung auf dem Bremer Flugplatz schwere Schäden erlitten hat. Der Propeller ist völlig unbrauchbar geworden, ebenso ist das Fahrgerüst nicht mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ ist gänzlich zusammengeklappt und liegt auf der Erde. Der Schwanz ist völlig abgebrochen, so daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß das Flugzeug vorerst nicht wieder flugfertig gemacht werden kann.

Nur eine Person in der ganzen Welt wird sich über diese allzu kurze Reise der „Europa“ freuen haben, das ist die Gattin des Passagiers Nideboder, die in Bremen wohnt und ihren Gemahl so schnell wiedersehen konnte. Aber ein solches Unternehmen erfordert Ausdauer — und es ist noch nicht aller Tage Abend.

Das Zunters-Flugzeug „Europa“ wird von Bremen nach Dessau zurücktransportiert werden, wo erst nach dem Eintreffen der mit dem Begleitflugzeug „G. 31“ zurückretornierenden Flieger Esgard und Nitzsch ein Beschluß über einen weiteren Flug gefaßt werden wird.

Auch das Begleitflugzeug gelandet.

Das Begleitflugzeug der Zunters-Weltreise, „G. 31“, das die Amerikafleger bis Irland bringen sollte, kam zuerst nieder. Bei dem Nebel und den unangünstigen Wetterverhältnissen hielt man es für ein zu großes Risiko, die schwere Zunters-Maschine nach England über das Wasser fliegen zu lassen.

Das Anwetter über dem Atlantik.

Nach amerikanischen Wettermeldungen herrschte auf dem Atlantischen Ozean Westwind der Stärke 11 bis 12. Die Wetterverhältnisse werden weiterhin beeinflusst durch die Lage der Tiefdruckgebiete. Südlich des Azoren herrscht Westwind, nördlich davon Schwind. In den letzten Tagen lag nun der Kern der atlantischen Depression ziemlich weit im Süden, so daß auf dem größten Teil der Flugstrecke Ostwind zu beobachten war. Zeit Sonnabend hat sich nun jedoch der Kern weiter nordwärts verschoben, so daß sich dementsprechend auch Westwinde zu erwarten werden. Ausgedehnt hat die Gegenwinde treten bis über die Hälfte der Flugroute aus. Erst dann, über der zweiten Hälfte des Ozeans, flauen sie etwas ab. Über der Mitte des Ozeans ist ein ganz schwaches Tiefdruckgebiet in Entwicklung begriffen, das nordwärts vordringt und Anfaß an das über Irland liegende Tief gefunden hat.

Amerikanische Vorbereitungen.

In Chicago waren auf die Nachricht vom Abflug hin die Vorbereitungen für die Empfangsvorbereitungen beschleunigt worden. Der Empfang der deutschen Flieger sollte in feiner Weise dem nachziehen, der Zündberg bereit wurde. Colonel Zündberg selbst hat von Newyork aus den Zunters-Fliegern besten Erfolg wünschen lassen. Auch Philadelphia hatte alle Vorbereitungen beendet.

Die amerikanischen Bundesfunkstellen unterstützen ihr laufendes Programm, um das Publikum über den Verlauf des Fluges zu orientieren. Die Vereinigten Deutschen Gesellschaften haben eine Erklärung veröffentlicht, in der sie die Bedeutung des Transoceanfluges für die Beziehungen der beiden Länder betonen. Trotz der Rückkehr der beiden deutschen Atlantikflieger haben die Amerikaner ihre Zuvorkommenheit. Sie haben ihr Leben nicht sinnlos geopfert, um ihre Luftfahrt für große Leistungen für das Deutsche Reich noch aufzubauen.

Die Franzosen noch nicht gestartet.

Die „Columbia“, das Flugzeug Levis und Drauhins, ist von unbedeutender Art und Beschädigt worden und muß erst repariert werden, bis es die Reise über den Atlantik antreten kann. Auch die anderen französischen und englischen Flieger warten wegen des unangünstigen Wetters noch weiter auf den Abflug.

Die Befragung der „Germania“.

In der Befragung der „Germania“ Kommande, der jetzt in Köln weil und Probefähig macht, ist ein Wechsel eingetreten. Im Interesse der sicheren Durchführung des bevorstehenden Fluges ist Graf Solms zu dem Entschluß gekommen, daß die Bedienung der „Germania“ in die Hand eines erstfliegenden Passagiers gelegt wird. Durch den Eintritt des Grafen ist in der Übernahme des größten Teils der Kosten des Fluges durch Graf Solms keine Änderung eingetreten. Kommande beabsichtigt, nach einem erfolgreichen Flug mit einem für einen speziellen Zweck neu zu gebauenden größeren Flugzeug im nächsten Jahr einen großen Flug zu unternehmen, bei dem Graf Solms sein Begleiter sein soll.

Das unruhige Portugal.

Aus Lissabon kam die Kunde von dem Austrich einer neuen Revolte mit dem Verlaufe, die letzte Regierung zu stürzen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, widersprachen sich die ersten Meldungen. Eine offizielle Ausrufung der portugiesischen Regierung behauptete, daß es beim Verzug geblieben sei und die Regierung vollkommen die Lage beherrsche. Von anderer Seite wurde über Paris gemeldet, daß das Ganze einen ernsthaften Charakter trage. Die Regierung sollte aus Lissabon geflüchtet sein und sich in einem benachbarten Ort niedergehalten haben. Schließlich wurde die Beurteilung der Unregelmäßigkeiten noch, weil gleichzeitig verlautete, daß sich auch in Evora Unruhen gezeigt hätten. Das war ein Anzeichen dafür gewesen, daß die Bewegung keinen reinen lokalen Charakter trug, wie es nach den ersten Meldungen der Fall zu sein schien.



Portugiesischer Staatspräsident Carmona.

Wenn man die verschiedenen sich widersprechenden Meldungen aus Lissabon kritisch betrachtet, dann hat sich die letzte angebliche Revolte in den letzten Jahren seit Beginn der Republik ungefähr so abgelebt. Der General Carmona, gleichzeitiger Ministerpräsident und Präsident der Republik, war bereits mehrfach angefordert worden, ein es der beiden Arme aufzugeben. Er ließ sich endlich dazu herbei, den Obersten Paços da Casa zum Regimentspräsidenten zu ernennen. Dieser, ein den linksparlamentarischen Offizier, war der Mehrzahl der Mitglieder des Verbands vornehmlich, die die größten teils Monarchisten sind. Es bildete sich eine Verschwörung an der fünfzigjährige Offizier beteiligten. Diese drangen mit vorgehaltenem Revolver in den Ministerialrat ein und forderten die sofortige Demission Carmonas. Nach der Weigerung des Ministerpräsidenten gaben die Verschwörer mehrere Schüsse ab, die Carmona und einige Minister töteten. In der Aufregung entkamen die Attentäter, die Garnison wurde alarmiert.

Der Ruf selbst verlief aufeinander in der für Portugal üblichen Weise. Während in vielen anderen Ländern bei solchen Gelegenheiten die Landgerichte viel Arbeit bekommen und Todesurteile gefällt und vollstreckt werden, ist man in Portugal nicht so heilig, verurteilt, weil die Unruhen im allgemeinen wenig Blut erfordern und aufeinander schon zu einer Landesgewohnheit geworden sind. So hat man auch diesmal nur zu dem Zwecke der Verbanung getroffen — wenn man den einflussreichen Nachrichten trauen darf. Die Hauptfiguren, darunter der Oberst Camara, sollen an Bord eines Kriegsschiffes gebracht werden, das sie nach einiger Zeit auf den Cap Verdeischen Inseln absetzen soll. So würde in einem gewissen Sinne gleichzeitig für eine Vermehrung der weichen Bevölkerung der afrikanischen Kolonien Portugals gesorgt. Außer nach den Cap Verdeischen Inseln wurden im Laufe der letzten Jahre zahlreiche andere Rebellenführer auch nach Angola und Mosambik geschickt. Eine Interaktion an Bord von Kriegsschiffen im Atlantischen Ozean oder in den dortigen Forts hätte als ungenügend herausgestellt, da die Betroffenen mit Hilfe von Freunden doch bald wieder befreit wurden.

Der Grund zu dieser immerhin milden Behandlung von Aufständischen dürfte vor allen Dingen auch darin liegen, weil jeder in Portugal und besonders jeder Portugieser weiß, daß vermutlich die Revolution, um die es sich gerade handelt, doch nicht die letzte ist. Denn durch die Wiederherstellung irgendeines Portugieses ist hierher nie ein dauernder Zustand geschaffen worden. Das ganze Staatswesen befindet sich eben nur weiter im sogenannten labilen Gleichgewicht, d. h. es bedarf nur immer eines geringen Anstoßes, um eine neue Revolte hervorzurufen. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß es sich hier um den achtzigsten Ruf seit Beginn der Republik handelt. Diese Anbahnung geht zur Genüge, wie unklar die ganzen portugiesischen Verhältnisse sind. Bekannt man doch vom atlantischen Süden Portugals einen ähnlichen Einbruch, wie wann man selber von den vielen Revolutionen in Südamerika und in Mittelamerika ins. Dort ist, besonders was Südamerika anbelangt, eine Wendung zum

Besten eingetreten. Diese dürfte in Portugal noch lange auf sich warten lassen, falls nicht, wie es zu erwarten ist, die Spanier, die die nötige Energie besitzt. Portugal befindet sich seit Abschaffung der Monarchie in einem Übergangsstadium. Was sich jetzt in Portugal abspielt, ist mehr ein Kampf um die Macht in der Republik, als diese nach wirklich demokratischen Grundsätzen geleitet werden soll oder werden kann. Aber die allgemeine politische Entwicklung ist in Griechenland. Es ist nicht uninteressant zu sehen, daß die Mitglieder des Mittelmeeres, Portugal und Griechenland, eine ungefähre gleiche Entwicklung haben.

Die Tagung der Saarvereine.

Das Saarproblem ein Unruhezentrum Europas. Der Bund der Saarvereine hielt in Würzburg seine neueste Tagung ab. Einzelnen war eine große Anzahl telegraphischer Grüße, u. a. vom Reichspräsidenten, vom Reichsanwalt, von fast sämtlichen Reichsministern und Verwaltungsdirektoren. Die Beschlüsse schilderte die Treue der Saarvereinsbesitzer zum deutschen Vaterland, sowie die Wünsche der französischen Anwohnerkreise.

Ihren Hauptpunkt hat die Tagung mit der unter der Devise „Das Saargebiet will heim“ veranfaßten Kundgebung für das abgetretene Saar und Palzgebiet. Der katholische Pfarrer Gungarten, Saarbrücken gab ein erschütterndes Bild der tatsächlichen Lage des Saargebietes und der Wünsche der Bevölkerung. Er bezeichnete das Saarproblem als ein Unruhezentrum Europas und erhob die Forderung der Rückgabe des Saargebietes an die deutsche Heimat im Namen der politischen Gerechtigkeit, im Interesse der wirtschaftlichen Freiheit und nicht zuletzt aus kulturellen Gründen.

Die Kundgebung fand ihre Höhe mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der gegen die Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker in der Frage der Saarregelung Einspruch erhoben und von den in Frage kommenden Regierungen, vom Völkerverband und vom Weltkongress gefordert wird, daß zur Eingliederung des Bevölkerungswillens an der Saar und unter Angewandung des Selbstbestimmungsrechts die Verhältnisse der Saarregion umgeben der natürlichen Lösung zugeführt werden, nämlich der vorbestehenden Rückgliederung des Saargebietes zum Deutschen Reich zu Preußen und zu Bayern.

Schiangtsaischer tritt zurück.

Abkehr von aller Politik.

In einem Rundschreiben „An das chinesische Volk“ teilt General Schiangtsai seinen Willen mit, seinen Posten als Generalkommandant der Kantongarmee und gibt bekannt, daß er sich nicht mehr mit Politik beschäftigen und sich ins Privatleben zurückziehen werde.

Ganz freiwillig scheint Schiangtsaischer Willen nicht erfolgt zu sein, wegen seiner Niederlagen soll der General sein Ansehen bei seinen Anhängern verloren haben und durch eine Parzellierung zum Überdammung entbunden worden sein. In einem Telegramm seiner Generale wird er als der Mann bezeichnet, dem die Verantwortung der Verlängerung des Bürgerkrieges zuzuschreiben sei. In Kantung sollen große Truppen ausgebrochen sein, man nimmt an, daß die Truppen ihre Munitionsvorräte gezeigert, damit diese nicht den Nordtruppen in die Hände fallen. Die Truppen des Generals Schiangtsaischer sind auf schwerste Bedrängung und sollen sich in voller Auflösung auf der Flucht vor den Nordtruppen befinden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Kriegsbeschädigte gegen das Kriegsschadenshaftgesetz.

Im Reichsanwaltministerium fand eine Besprechung über den Entwurf des Kriegsschadenshaftgesetzes statt, an der die Vertreter aller beteiligten Organisationen teilnahmen. Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden gab eine Erklärung ab, die sich in ihrer Absicht gegen die Gesetzgebung richtet. Die vorgeschlagene Maßnahme wird ein Drittel dessen, was die Arbeitsgemeinschaft gefordert habe. Die Arbeitsgemeinschaft lehnt daher eine Erörterung des Entwurfs mit dem Reichsministerium auf der jetzigen Grundlage ab.

Der Abschluß der Verfassungsfeier des Reichsbanners.

Auf der Bundesverfassungsfeier des Reichsbanners in Leipzig sprachen außer dem Bundesvorsitzenden Otto Hörsing und dem früheren Reichsanwalt Dr. Wirth der Geschäftsführer der Wunderversammlung, Vertrauensabgeordneter Dr. Kuhnke, der hauptsächlich sich mit der Anklagefrage befaßte, und der demokratische Abgeordnete Kretzschmar, der mit dem Rufe schloß: „Deutschland lebt, weil es ein Volkstaat ist!“ Nach der Weide des neuen Banners, das der Reichsanwalt der Bundesleitung gestiftet hatte, formierte sich ein Festzug mit zahlreichen Teilnehmern und vielen Fahnen und Spielmannszügen.

Nordamerika

Das Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten. Im Schluß einer Konferenz mit dem Vizepräsidenten Coolidge erklärte General Board, der Direktor der Naval-Abteilung im Schatzamt, der Präsident habe eine wesentliche Erhöhung der nachjährigen Ausgaben für die nationale Verteidigung, und zwar sowohl für die Armee wie die Flotte, gebilligt. Das fünfjährige Heeres-, Marine- und Luftflottenprogramm werde rasch durchgeführt werden. Man werde dem Bau von sechs neuen Kreuzern beginnen; außerdem würden andere Flotteneinheiten modernisiert werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. In den diesjährigen Wandern des Reichsbanners wird wieder eine Anzahl ausländischer Offiziere teilnehmen. Amerikanische, bulgarische, schwedische, russische, ungarische, finnische, österrische, japanische und schwedische Offiziere haben um die Erlaubnis zur Teilnahme nachgesucht.

Gegen die Lande in Katalonien, Estland und der baltischen Gebiete Europa, St. Vitus und Malmö sind. An einem Festzug der Katholiken beteiligten sich etwa 4000 Personen.

Sachsen. Nach den letzten Wahlen aus der Wahl in der Lage im Aufstandsbereich der baltischen Provinzen sehr ernst. 300.000 Bewohnte haben die Eisenbahnlinie besetzt. Die Regierung gibt den Ernst der Lage zu.

Aus der Umgegend

Rebra, 17. August.

Unfall. Als am Montag zu dem Frühzug kurz vor 6 Uhr Herr Stadtschreiber Schäfer bei ihm zu Besuch weilende Verwandte zur Bahn begleiten wollte, beging er den nächsten Weg, den Schloßberg. Durch den Regen während der Nacht war nun auf dem steil abfallenden Wege der Boden aufgeweicht. Herr Schäfer glitt aus und verlor sich dabei durch den Fall, daß er nicht weiter konnte. Zwei Mitglieder unserer Sanitätskolonne waren bald zur Stelle und brachten den Verletzten zu Herrn Dr. Schmiedehaufen, der eine Ausstülpung der Rückenleiste feststellte und die erforderliche Einrennung vornahm. Herr Schäfer wird durch den Unfall einige Zeit dienstunfähig sein.

Die Vermögensgrundlage für Kirchensteuern ist zunächst die Reueinkommensteuer und, soweit darüber die Realheuern herangezogen werden sollen, die finanziellen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Letztere aber höchstens mit dem Bruttobetrag, die Einkommensteuer. Doch können sie völlig freigestellt werden; ferner ist noch die geringere Heranziehung aller oder einzelner Realsteuern möglich, jedoch sich ein gewisser Ausmaß gering veräußerter Einkommen aus Landwirtsch., Handel und Gewerbe gegenüber den Lohn- und Gehaltsempfängern durchzuführen läßt. — Die Höhe der Kirchensteuern beschließen die kirchlichen Körperschaften. Das Evang. Konsistorium erteilt seine Genehmigung.

Vignenburg, 15. August. Der heutige Tag war für die Bewohner unseres Ortsbezirks ein Dank- und Gedenktag, denn der von allen geliebte und verehrte Schloßherr, Herr Graf v. d. Schulenburg-Geßler, konnte in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag begehen. Zwar hatte der die Stille und Einsamkeit lebende Jubilar den Wunsch geäußert, den Tag in aller Abgeschlossenheit begehen zu können; aber die Bewohner ließen sich dennoch nicht abhalten, ihre Glückwünsche, wenn auch nicht durch laute Ovationen, so doch in herzlicher Form zum Ausdruck zu bringen. Zunächst war der große Familientag im Schloß veranlaßt und die zahlreichen Entel sorgten schon dafür, daß es etwas lauter herging, als sonst. Dann ließ sich der Gesangsverein Vignenburg nicht nehmen, dem Jubilar einen Morgen Gruß zu entbieten; der Stahlhelm rühte in einer Abteilung von 30 Mann an und überreichte dem Jubilar die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft; der Kreis der Beamten und der Arbeiter ließen durch Deputationen ihre Glückwünsche übermitteln und auch die Wandwerker, die mit der Busenverwallung in händiger Geschäftsbereitschaft stehen, ließen durch eine Abordnung dem Jubilar eine Adresse überreichen, in der ihm die herzlichsten Wünsche zum heutigen Tage übermittelt wurden. — Graf Werner v. d. Schulenburg ist in seinem Handeln und seiner Verbindung immer ein Ehler gewesen, der würdige Vertreter eines alten deutschen Adelsgeschlechtes, und durch seine Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit als Mitglied des früheren preussischen Herrenhauses, ebenfalls als Präsident der Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt und geschätzt. Wohl alle, die persönlich den Jubilar kennen und zu ihm Beziehungen haben, werden gleich uns den Wunsch im Herzen tragen, daß er noch lange Jahre unter uns sein möge.

Pölscha. Das Grenzmal für unsere 111 Gemarkungen wird nun aus Mischschell-Kernstein durch eine Dresdener Firma hergestellt und im Mai nächsten Jahres eingeweiht werden.

Artern. Als am gestrigen Sonntag Morgen um 8 Uhr die Läuter die Glocken zum Gottesdienst läuteten, fiel beim 28. Anschlag der Klöppel der großen Glocke in einem lauten Gepolter auf den Glockenstuhl herab. Von den Läutern wurde glücklicherweise niemand verletzt. Es war durch den langen Gebrauch der Bebergut, mit dem der Klöppel an der Glocke befestigt ist, durchgeschert.

Gefahr. 13. August. (Wochensatz.) Auf dem Glatzer Wagensmarkt wurden folgende Preise erzielt: Schaf in Zentner 4 bis 4,50 Mark, im Fund 5 Wg. Weizen 10, Roggen 15, Weizen 12 Wg. das Fund, Malmö 10—40 Wg. der Kopf, Weizen 10 Wg. das Fund, Salatkraut 20—40 Wg. das Stück, Girmasgen 2,50 Mark, der Kopf, Zwiebeln 15 und Schnittbohnen 10 Wg. das Fund, Pfeffer 20 bis 40, Pfeffer 15—30, Pfeffer 35, Pfeffer 70, Aprikosen 80 Wg., Weintrauben 1 Mark, Zornaten 35, Eierstricken 60, Walderbeeren 1,80 Mark, Heibelbeeren 65, Johannisbeeren 25, Stachelbeeren 20 Wg., Pfirsichlinge 45 Wg. das Fund, Butter 85 bis 90, Eier 12 Wg. das Fund, Eier 1,00 bis 3,00 Mark das Stück, Lauben 1,20 bis 1,40 Mark das Paar, Gänse 1,10 Mark das Fund, Enten 2,50 bis 4,00 Mark das Stück. — Auf dem Tiermarkt waren 619 Ferkel, das Paar zu 13 Mark und 26 Ferkel, das Stück für 22 Mark zu Stelle.

Amenau. In der Ansetzungslage der Gemeinde Giesberg gegen das Thüringische Staatsministerium in Weimar, betreffend Entfernung der Embleme der Sowjetrepublik am Gemeindefaß in Giesberg hat das Oberverwaltungsgericht in Jena entschieden, daß sämtliche Sterne in roter oder sonstiger Farbe, mit Hammer und Sichel, entfernt werden müssen.

Sondershausen. Von einem elektrischen Schlag tödlich getroffen wurde in Straußberg ein Umformmaschinen ein Schaffner. Wahrscheinlich ist der Mann der Starbkonvention zu nahe gekommen.

Nordhausen. Auf der Polizei meldete sich der Bildhauer Studt mit der Mitteilung, daß sich eine gewisse Müller im nahen Kuhberg erschossen habe. Die an den Tatort entsandte Kommission fand die Leiche des 22jährigen Mädchens mit einer Schußverletzung an der linken Kopfseite vor. Studt wurde vernommen und unter dringendem Verdacht verhaftet. Trotz des Zeugnis des Täters dürfte sich die Annahme bewahren, daß Studt die Müller erschossen hat, und daß ihm dann der Mord selbst, auch sich zu erschließen. Das Mädchen war wegen Diebstahl aus einem Warenhaus entlassen worden, die Eltern hatten sie des Hauses verwiesen. Darauf beschloß das Paar, gemeinsam aus dem Leben zu gehen.

Hingelst. Am Sunday wurde erschossen der Sohn Heinrich des begüterten Landwirts Lehmann und die 21jährige Arbeiterin Margarethe Niedelbach, da die Eltern es der Heirat entgegenstanden.

Struth (Kreis Schmalkalden). „Weil es zwei Tanzvergünstigungen gibt“, beschloß die Gemeindevertretung, einen

Paukenschlag von 30 Mark für den Nachmittag und von 20 Mark für den Abend als Vergünstigungsteuer festzusetzen.

Feiz. Ein Zeiger Jagdpächter hatte vor einigen Tagen einen in Gefangenschaft gefangenener Rehbock in seinem Jagdrevier bei Raina ausgelegt, um bei dem dortigen Rehwild eine Blutauffrischung zu erzielen. Der wieder in Freiheit gesetzte Boock wurde aber sehr bald von einer großen Gefahr für die im Rainaer Gebiet wohnende Bevölkerung. Wer dem Tier in den Weg kam, wurde unangenehm und teils erheblich verletzt. Ende vergangener Woche fiel der Boock in den Vormittagsstunden auf Wernsdorfer für den Landarbeiter Pöhlgen an und zerlegte ihm die linke Hand so schwer, daß sich Pöhlgen in ärztliche Behandlung begeben mußte. Nicht weniger als sechs Personen erlitten es ähnlich. Ein Kind hätte durch das wild gewordene Tier fast sein Leben eingebüßt, wenn nicht ein Mann zu Hilfe gekommen wäre. Der letzte Angriff unternahm der Boock auf den Gutsbesitzer S. Burkhardt aus Wernsdorfer bei Raina, der ihn mit einem wohlgezielten Senfenschieß erschlagen konnte.

Schönebeck. Dem Schiffer Albert Schumann und seinem Begleiter Fritz Gatz gelang oberhalb der Aufschlaufe die Rettung zweier Personen, von denen die eine offensichtlich dem Ertrinken nach war. Beide Personen, die sicher ertrunken wären, hatten es nach ihrer Rettung nicht einmal für nötig, den Rettern zu danken oder ihren Namen zu nennen.

Deßau. Das anhaltinische Staatsministerium hat beschlossen, die Spargulden einheitlich mit 17 Prozent aufzuwerten. In Preußen beträgt die Aufwertung nur 15%.

Nach und Fern.

Ausflug des Dortmund-Ems-Kanals. Am den Wünschen der Wirtschaftskreise, die in erster Linie auf Erzielung billiger Frachten gerichtet sind, entgegenzukommen, ist die Kaiserliche Reichsanleitung in Münster dem Plan einer Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals nachgetreten. Der Plan sieht eine Verbreiterung des Kanals in seiner ganzen Länge bis zum Einfluß in das Emsmündung vor. So würde es ermöglicht werden, daß auch die großen Rheindampfer mit ihren Schlepptugeln den Dortmund-Ems-Kanal befahren und sich darauf ausweichen können.

Güterzug gegen Laßtau. Ein Güterzug fuhr auf einem Bahnübergang bei Fiedersdorf gegen ein Laßtau eines Fuhrunternehmens aus Petershagen. Das mit Steinen beladene Laßtau wurde völlig zertrümmert. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Bahnübergang ungeeignet war, weil der Schrankenwärter die Barriere nicht geschlossen hatte.

Drei Dyer des Blutschlages. Ein über Wittenberge niedergegangenes Gewitter hat in den Dörfern insgesamt drei Todesopfer durch Blutschlage gefordert. Eine Frau und ein Knabe wurden ebenfalls durch Blutschlage schwer verletzt.

Ein ganzes Gehirne entranen. Beim Durchqueren der Grottenführenden Röhre erkrankte bei Nordheim ein 24jähriger Knabe samt seinem Gehirne. Die Leiche des Gehirnerschütterten konnte nicht geborgen werden, während Pferd und Wagen bereits geborgen worden sind.

Ein Schüler rettet seinen Lehrer. Der Lehrer Schacht aus Hebra geriet beim Baden in der Fuiba in einen Strudel und sank unter. Ein Schüler sprang ihm nach und erliefte, es gelang es dem 14jährigen Schüler Willi Giese, seinen Lehrer Schacht zu retten.

Ein neunjähriger Schüler ermordet. Der neun Jahre alte Schüler Herbert Funtz wurde im Freibad am Ganzeberg in Kottbus mit schweren Halsverletzungen tot aufgefunden. Der mutmaßliche Täter ist ein 47 Jahre alter Weber Max Richter, der, als er sich am Tatort zu schaffen machte, beobachtet wurde, wie er zur Spitze lief, die Hande durch und durch die Spitze wälzte, um in den Anlagen am Nordpark zu verschwinden. Er scheint die Tat im Zustande geistiger Umnachtung begangen zu haben. Die Leiche des ermordeten Knaben, der die Hülfschule für Schwachbegabte besuchte, wurde zur Obduktion beschlagnahmt.

Unfall beim Zirkus. In der Nacht zum 13. August wurde ein Zirkus in Kottbus mit schweren Halsverletzungen tot aufgefunden. Der mutmaßliche Täter ist ein 47 Jahre alter Weber Max Richter, der, als er sich am Tatort zu schaffen machte, beobachtet wurde, wie er zur Spitze lief, die Hande durch und durch die Spitze wälzte, um in den Anlagen am Nordpark zu verschwinden. Er scheint die Tat im Zustande geistiger Umnachtung begangen zu haben. Die Leiche des ermordeten Knaben, der die Hülfschule für Schwachbegabte besuchte, wurde zur Obduktion beschlagnahmt.

Unwetter in Frankreich. In der Nähe von Chalon-sur-Saône ist ein Kran niedergegangen, der die Gondole des Dampfers in die Tiefe warf. Der angerichtete Schaden belief sich auf fünfzig Millionen Franken. Zahlreiche Vieh ist getötet worden, auch mehrere Personen sind als Verletzte gemeldet. Man nimmt an, daß der Dampfer aufbau der Gegend mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird.

Schnungsgewissensfall an der amerikanischen Küste. In Miami (Florida) wurde ein Mannschütze durch Blutschlage erschossen, als er in einem Motorboot mit einer Hundsfang für die Bahama-Inseln auf der Höhe entlang fuhr. Ein anderer Junge des Motorboots erhielt einen Schlag durch den Mund und befindet sich im Gefängnis.

Bunte Tageschronik

Reisfahrt bei Koburg. Am Werk 3 der Arnoldischen Vorkriegsarbeit brach ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit die ganze Arbeit einäscherte.

Genf. Eine deutsche Mission ist, nachdem sie die Agitation des Blutschlages erlitten hatte, nach Genf und geflohen.

Reisbahn. Nachts wurde das Gebäude der Kriminalpolizei durch eine Bombe zerstört.

Wien. Im Gebiet von Bergama (Luzern) erliefte ein heftiges Gewitter, das nach dem Ausbruch die Stadt Kantonen betraf. Hier wurden etwa 100 Häuser zerstört, 15 Personen getötet und 25 verletzt.

Die Glasierung der Motoren.

Deßau. Die Piloten der „Bremen“ wissen die Motoren über alles zu rühmen. Sie haben infolge des Unwetters fast die ganze Zeit mit Soldatens arbeiten müssen, während im allgemeinen der Motor fast nach dem Ausfließen der Zylinder mit einer Menge Wasser über den Motorboden fliegen und Bäume förmlich überfringen. Die gute Arbeit der Motoren hat die Piloten nur in der Auffassung befestigt, daß der Atlantikflug schließlich gelingen wird.

Keine Entfesselung des Jagstierkessels bei Zannberg. Berlin. Die Wäldermeldung, daß der zur Erinnerung an die Schlacht bei Zannberg im Jahre 1410 dort errichtete Jagstierkessel befreit werden soll, ist, wie von Zeitungen mitgeteilt wird, falsch. Das Denkmal bleibt stehen.

Das Leben im Wort

Nr. 33

★ Unterhaltungsbeilage ★

1927

Die Sirene / Roman von Robert Walter

(Erstdruck)

(Dritte Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kurze Inhaltsangabe unseres bisher veröffentlichten Romanteils: Kapitän Klindworth ist mit dem „Triton“ auf der Heimfahrt nach Geestholm. In einem der letzten Tage an Bord findet er auf seinem Schreibtisch neben dem Bildnis seiner leidenschaftlich geliebten Frau Gesa die Photographie eines unbekleideten Frauenzimmers, das Gesas Züge trägt. — In Geestholm ist der alte Meeder Alvensleben gestorben. Sein Sohn ist zur Befehlsung aus England heimgekehrt. Als ein neuerbautes Schiff, die „Nereide“, getauft

werden soll, wählt der junge Alvensleben die schöne Gesa Klindworth zur Taufpatin und bestimmt ihren Mann zum Führer des Schiffes. Nach der Feier sitzen beide im Musikstimmer der Villa Alvensleben beisammen. — Der „Triton“ hat den heimatischen Hafen erreicht. Das Gesa ihm von seinem Gange am Uferstrand nicht zuwinnt, nähert Klindworths jagenden Zweifel an ihr. Der wird noch mehr bestätigt, als er bei seinem ersten Gange ins Haus Alvensleben dort einige der seltenen Dracheneis aus seinem Garten vorfindet.

Bachhausen — nicht wahr —“ Klindworth überwindet sich zur lächelnden Höflichkeit, „gestern abend — ist meine Frau hier gewesen?“ Ruhig klingt Wort um Wort.

Unmerklich im Aufrichten weicht der Diener zurück.

„Herr Kapitän —“

Ein kurzes Abwinken. „Keine Sorge, Bachhausen — Sie haben nichts verraten. Aber —“ er atmet schwer,

„wollen Sie, bitte, Herrn Alvensleben bestellen —, daß ich mir deshalb in seine Wohnung gekommen sei, um — sagen wir — ganz unberührt von allen Geschäften mein Beileid zum Tode des mir unvergesslichen alten Herrn auszusprechen. Ich folge damit der Pflicht gegen mich selbst. — Meine Obliegenheiten und Verpflichtungen der Meerei Alvensleben gegenüber sind mir bekannt — und ich werde um 12 Uhr im Kontor anwesend sein. Guten Morgen.“

Der Diener bleibt betäubt hinter ihm —

Draußen schüttelt sich Klindworth. Er schluckt den Gallengeschmack hinunter und hat die Zähne aufeinander. Mit dem Tag- und Nachtmaß nie erlebter Qual den Ozean durchmessen — wochenlang! — Qual? — Die Verdammung des Verstorbenen, Entwürdigten, von Lust und Saß Geseinigten, des aus sich selbst Hinweggerirten, des Liebertölpelsten bis zur Erschöpfung erlitten! — Zum Schweigen verurteilt, zum Nichtwissen! — Diesem Tag entgegengewartet — veräczend! Dieser Stunde — die mit ihren Worten, Schreien und Verzweiflungen nun auch vorüberweihen wird — lügnerrisch und hasstalt! — Welche Rettung gäbe es sonst?

Klindworthshoge liegt vor ihm — der Meergarten, dem er um des Weibes willen untreu geworden war — die graue Mauer — hinter der jetzt das Unkraut blüht und gisftet, ein Prunkbeet mit Nachtschatten, Distel und Bilsenkraut —

Ausfällen! denkt er. Seine Stirn brennt vom Blutschlag. Er greift nicht nach der Klinke des Gartentors — geht vorüber — mauerentlang — tastet mit der Linken gegen die Quadern. Die Maisonnette fröstelt ihm im Nacken. Wie ein Fremdling geistert er in den Spuf eines früheren Lebens zurück — hält die Blicke gesenkt, während er mit wenigen Schritten durch den Vogarten ins Haus eilt.

Das Mädchen öffnet — eine Unbekannte? —

„Kapitän Klindworth —!“ Die Hüterin scheint sich zu sträuben. Er drückt die Tür auf. „Wo ist meine Frau?“

„Die gnädige Frau? — Beim Anziehen.“
„Ich komme unerwartet? Auch der Gärtner hat nichts gemeldet?“

„Nichts, Herr Kapitän — wir wissen von nichts.“
„Wir?“ Er nickt. „Anmelden!“ sagt er kurz und geht ins Wohnzimmer.

Unverändert alles, so lange er zurückdenken kann —! Er blickt um sich — die behäbigen Mahagonimöbel seiner Eltern — jedes Stück am altgewohnten Platz — aber

modig, starr, kalt inzwischen — während dieser Monate abgestorben — keine Heimat mehr —! Ein Schmerzseufzer, aus Zorn und Ohnmacht gepreßt, veräczht ohne Ton — seine Zähne knirschen. Er zerrt die Brieftasche hervor — die Photographie des nackten Weibes — hat schon das Taschenmesser zur Hand, klappt es auf — drückt die Spitze durch die Brust der Frau — schiebt das Bild zur halben Höhe der Schneide empor —! Seine Blicke suchen umher — er tritt an den Schreibtisch und schlägt das Messer frachend in die dunkle Spiegelung.

Er starrt, wie es, aufbeugend, aufrechtsteht — geht hochatmend ins Speisezimmer und wartet hinter dem Spalt der angelehnten Tür.

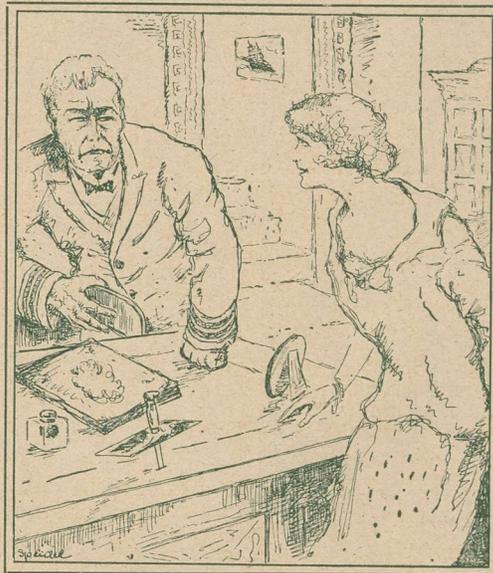
Ein Gezwitzcher oben — ein anlodendes Lachen — zwei Füße tänzeln die Treppe abwärts. Die Tür zum Wohnzimmer stößt auf.

„Wo ist er denn? Gottchen — wo steckt er?“ — Das Schloß

schnappt zu. Sie dreht sich auf Fußspitzen und Hacken — hält inne, erschreckt — nähert sich dem Schreibtisch, beugt sich vor — und fährt entsetzt zurück, beide Arme frampfhaft gegen die Brust hebend — gegen den Hals —

Er zieht die Tür auf — tritt über die Schwelle lautlos ins Zimmer — totenbläß. Die Augen brennen dunkel unter den Brauen.

Sie hat sich aufgerichtet — fühlt ihn und wendet sich gewaltsam — „Du?“ — Sie schüttelt das blonde Haar zurück — sie lächelt — ihr Gesicht leuchtet — „Du —, was machst du denn da?“ Ein Lachen flattert unsicher — das rosawarme, schimmernde Kleid hebt —. Er antwortet nicht — seine Blicke bohren in sie hinein — „Ach, wie gut — daß du wieder bei mir bist —!“ Ihre Stimme zittert — das Lächeln erstarbt und verflucht — „Was ist denn mit dir? — Was hast du?“ Die Worte jagen gepreßt und schaudern zurück. „So sprich doch! — Was willst du von mir —?“ Sie sträubt und windet sich unter den düster stehenden, durchdringenden Blicken — greift nach einer Stuhllehne — reißt den Stuhl vor sich. „Bist du



Offenbarung

Ich hab' es immer dunkel geahnt,
du kämest in meinen Garten.
Und darum war in allem Blühen
doch stets ein stilles Warten. —

Und war die Stunde noch so bunt,
die mich umschmeicheln wollte, —
es war nur wie Empfang für die,
die nach ihr kommen sollte.

Ich hätte niemals klar gewußt,
worauf ich warten müßte,
warum ich nie den blühenden
und jungen Morgen küßte —

Warum in jedem goldnen Tag
ein letztes Zaudern blieb. — —

Und dann kamst du,
der all mein Sinn
und all mein Sein
entgegentrieb!

Wolfgang Leo.

wahnsinnig —?“ Das Grausen vertleumt ihr die Kehle —
birxt mit einem Aufschrei aus — „Was hast du mit
mir vor?“

Seine Hand zeigt zum Schreibtisch hinüber. „Dein
Bild aus Pernambuco —!“

„Wie? Mein — mein Bild? Pernambuco?“ Sie lacht
krampfhaft laut auf. „Du wirst es selbst nicht glauben,
Iven, und machst Scherz — aber es ist häßlich — nach
vier Monaten — ein Wiedersehen ohne Gruß — und
Freundlichkeit —! Ich meine, wenn du früher — denke
an den Januar morgen und im vergangenen Herbst —
wenn du von der Fahrt heimkehrtest — —“ Sie geht ihm
lächelnd zwei Schritte entgegen — streckt die Hand aus.
„Komm her —“

Reglos, mit blaßem Gesicht starrt er in ihre Augen.
Sie deutet, sich abwendend, gegen den Schreibtisch.
„Pernambuco —! Du weißt, ich bin nie dort gewesen.
Und das Bild — es könnte ja meine Schwester sein, wenn
ich eine hätte — oder irgendeine zufällige Ähnlichkeit.
Man findet unter Millionen schon einzelne, die sich bis
aufs Haar gleichen. Schließlich — denk an deine Pflanzen-
wesen, an die sich ähnelnden und gleichen Spielarten der
Blüten — du sagst, die Natur ist manchmal gedankenlos
und wiederholt sich dann — wenn es glückt, sie zu über-
raschen —“

„Ich weiß!“ beginnt er. „Weshalb schrafft du vor dem
Bild deiner unbekanntem Schwester zusammen?“

„War ich erschrocken?“

„Ja.“

„So wird mich das Messer erschreckt haben — oder
diese bildliche Andeutung einer Ermordung.“

„Du bist gestern Abend in der Villa Alvensleben ge-
wesen.“

Sie flammt ihn an. „Nein — du willst mich be-
schimpfen!“

„Wie kommen zwei Orchideen dorthin?“
Ihre Lippen zucken. „Weil Alvensleben kürzlich Alind-
worthshoge besucht hat — und da ihm die Blumen ge-
fielen, habe ich das Mädchen gestern — sie wird es dir
bestätigen, wenn du dich vor einem Diensthofen lächerlich
machen willst —“

„Das Mädchen steht in deinem Dienst nicht unter
Eid.“

„So kannst du dir bei Alvensleben selbst —“
„Belanglos. Wann gedenkst du Alindworthshoge zu
verlassen?“

„Ich? — Niemals!“
„Will er dich mir überlassen — nach seiner Ehe-
schließung mit dir, der merkwürdige Mann?“

„Wer? — Dein Brotherr?!“ Ihr Atem stürzt.

„Brotherr — gewesen! — Die letzte Fahrt —! — Der
dich einst liebte, ist draußen geblieben! — Der Gärtner
Alindworth, allzuspät gereift, gehört seinem Garten —
der ihm treu war —“ Dunkel stoßen die Worte.

„Ich verstehe nicht —“ Sie zögert. „Der Garten —
der deinem Bruder gehört —?“

„Ja, der ihm bewahrt bleibt, solange ich lebe!“ Fremde
Angst schreit in seiner Stimme auf. „Du wirst den Gar-
ten nicht mehr betreten! Keine Blume —“

„Nicht näher!“ Ihr Gesicht funkelt grell. „Rühr mich
nicht an! Ich nehme nichts mehr, was dir nicht gehört!
Aber ich gehe, wohin ich will — zukünftig! Auch in die
Villa Alvensleben!“

„Gehe! — Ich warte darauf!“
Sie schreit jäh im Fieber. „Nimm das Messer weg!
Aus meinen Augen mit dem Messer!“

„Es steckt nicht in deinem Herzen!“
„Das Bild weg — das Schmuggbild, das ich nicht
kenne!“

„Die Stellung, die du kennst! — Erinnerung!“

„Was kümmert es dich noch? Glaub es! Meinetwegen!
Was kümmert es mich!“ Die Worte überstürzen. „Alles
— was ich dir erzählt habe — welche lächerliche Mühe!
Meine Eltern drüben — Kindheit und Verwaisung —
das Erbe — Deutschland, dessen Sprache ich spreche, das
ich nicht kannte — die Verwandten drüben, die ich nach
unserer Verlobung aufsuchen wollte, als du auf See wartest
— und nicht fand — Menschen, die vielleicht nie gelebt
haben —!“ Sie lacht sinnlos. „Oder wäre es besser ge-
wesen, dir zu erzählen, daß ich verwaist und arm war, in
Rio oder irgendwo als Kaffeehausfängerin auftrat — und
mich endlich einem Photographen mit dunkler Kundschaft
gegen eine anständige Summe unanständig vermietete, um
zu Schiff gehen zu können und hier mein Glück zu ver-
suchen — mit dir?“

„Das ist die Wahrheit —?“ Alindworths Körper zuckt
in Erstarrung.

„Was ist Wahrheit?“ feucht sie. „Was du willst! Mor-
gen anders als heute! Ich habe doch mehr erlebt, als die
Gänse und Kaninchen in Geestholm zusammenlügen
können. Die kennen auf der Welt kein abscheuliches Er-
gößen als in den Fingeltangeln zu Rio! Aber du hättest
in den fröhlichen Häusern von Pernambuco nachforschen
sollen, wo du mein Bild noch von der Bettwand holtest,
wie dort meine vergnügte Spur verlaufen ist! Oder, wenn
du schon auf der Fahrt bist, so solltest du meinen ersten
Mann aufspüren! Er ist mit dem Brasilianer unter-
gegangen, und ich habe ihm am Morgen der Rettung den
Egering zum Dank ins nasse Grab nachgeschleudert!“ Ihr
schließendes Lachen stürzt durch die Worte. Die Augen
flackern tief, die Lippen sind blaß wie die Haut. „Gefälschte
Papiere! Weil ich nicht so verhubelt bin wie die Weiber
hier! Aber weshalb kam noch keine auf den Gedanken, daß
meine Papiere doch echt sind, aber einer anderen gehören,
mit der ich den Namen, dies zufällige Ding von der Welt,
tauschte, als sie auf dem Totenbett lag?! Wahrheit? Nie-
mand langt an die Wahrheit hinan — auch du nicht,
und keiner! Was willst du noch? Solange du meiner Ver-
gangenheit sicher warst, hast du mich geliebt — mit der
kümmerlichen Liebe! Liebe die Hühner auf dem Hühner-
hof mit deiner heroischen Liebe — keinen Vogel in der
Luft —, du weißt nicht, woher er kommt!“ Ihr ächzendes
Gelächter schlägt gegen ihn. „Da, dein Messer — behalte
es für dich —!“ Sie reißt das Messer aus dem Tisch und
schleudert es vor seine Füße. Ihre Brust feucht.

Alindworth steht aufrecht ohnmächtig — er hört ihre
Atemzüge fernher wie das weite Meer. Die Gedanken
wirbeln ihn um. Seine eigene Stimme dringt an sein Ohr.
„Wann wirst du Alindworthshoge verlassen?“

„Keine Stunde eher, bevor ich dir das Recht gebe,
mich hinauszujagen!“

Er begreift unklar — Alvensleben —, und findet sich
nur allmählich zurecht. Schwankend bückt er sich nach dem
Messer — stopft das Bild in die Tasche — geht zum
Schreibtisch — faßt die Zulcitung des Fernsprechers und
schneidet sie durch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau am Schreibtisch

Erzählung von Edith Heralth.

(Schluß.)

„Der Herr kommt gewiß des Zimmers wegen, das wir zu vermieten haben?“ tönte es ihm entgegen, und als der Detektiv rasch gefast bejahte, schloß ihm die alte Dame die Tür auf. „Treten Sie nur ein!“ bat sie ihn.

„Verhandeln müssen Sie aber mit meiner Schwester, die Wohnungsinhaberin ist. Ah, da kommt sie gerade.“ Sie wardte sich an eine Dame, die ihr zum Verwechseln ähnlich sah und eben den Vorraum betrat. „Mine, der Herr möchte bei uns mieten.“

Nach einigen geschickten Fragen hatte Sharp ermittelt, daß die beiden Gebrüder eine „Gladys“ weder zu ihrem Bekannten- noch Verwandtenkreis zählten; auch wohnte in der Sunstreet 38 kein einziges weibliches Wesen dieses Namens. Dankend verabschiedete er sich und stand nun draußen im Hausflur.

„Wie kam die Tote bloß auf den Namen der alten Dame, die sie bestimmt nicht kannte? Einfach aus dem Telefonbuch oder dem Wohnungsanzeiger? Zum Nachsuchen nimmt sich eine Modedame wohl nicht Zeit, sie wählt den ersten besten, der ihr in die Augen fällt. In — die — Augen fällt . . .! Wem ist so etwas möglich? Nur dem, der dieses Haus oft besucht. Ich muß nun herausbekommen, ob sie Bekannte hier wohnen hat oder — halt, der Modedalon — erstklassig, also gerade passend für eine Frau aus vornehmen Kreisen . . .“

Das Fräulein, dem Sharp ein paar Minuten später gegenüberstand, war nicht wenig erstaunt, als er ihr zuflüsterte: „Kann ich Sie allein sprechen? Es handelt sich um eine wichtige Auskunft.“

Dabei ließ er einen hochziffrigen Geldschein halb verborgen zwischen den Fingern knirschen, daß sie ihn sofort in eine der eleganten Kabinen geleitete und gespannt seiner Fragen harnte. Sharp ging auch direkt auf sein Ziel los. „Um eine Wette zu gewinnen, muß ich den Familiennamen einer Dame erfahren, die hier Kundin ist. Vorläufig weiß ich nur eines — sie heißt mit dem Vornamen Gladys.“ Sharp entfaltete die Banknote in ihrer ganzen Größe und beschrieb dabei die Tote.

Das Fräulein schwankte. „Ich darf doch nicht, selbst wenn ich möchte, und dann könnte Ihre Beschreibung schließlich auf mehrere . . .“

Der Detektiv neigte sich zu dem blonden Mädchen herab. „Werden Sie mir den Namen auch dann nicht verraten, wenn ich Ihnen sage, daß die Dame hinten an der linken Schulter ein dunkles Muttermal in der Größe einer Erbse hat?“

Das Fräulein errödete. „Wenn Sie schon soviel wissen, begehre ich wohl keine allzu starke Indiskretion, wenn ich richtig bin: Es ist Frau Gladys Stone, die Gattin des Großindustriellen Ralph Stone. Hoffentlich fällt bei der Wette auch eine Summe auf sie, denn Frau Stone hat gewaltige Schulden bei uns.“

Als Sharp im Auto saß, das ihn zum Palais des Großindustriellen bringen sollte, pfiff er leise vor sich hin. „Die Gattin eines der reichsten Männer von England — in Geldverlegenheit? — Die geheime Zusammenkunft — das verbrannte Schriftstück — wollte Frau Stone an Brovée eine Erpressung ausüben?“

Das Auto stand still. Ein livrierter Diener öffnete Sharp das reich mit Schmiedeeisen beschlagene Tor des Stoneschen Palais: „Der gnädige Herr ist verreist.“ — „Zeit wann?“ — „Es werden schon acht Tage sein, und er dürfte in einer Woche zurückkehren. Bitte, falls die Angelegenheit eilt, sich an seinen Prokuristen zu wenden, der inzwischen die Geschäfte führt.“

George Howard, der Vertreter Stones, war ein hochgewachsener Mann mit bartlosem Gesicht, der die Dreißig noch nicht überschritten haben mochte.

In schonender Weise teilte Sharp ihm das Verbrechen mit, dem die Gattin seines Chefs zum Opfer gefallen war, und tief erblässhend, bedeckte Howard die Augen mit der Rechten. Wie gebannt sah der Detektiv auf diese Hand . . .

„Herr Sharp, beruht die furchtbare Nachricht, die Sie bringen, nicht auf Verriem? Frau Stone fuhr gestern zu ihrer Kusine. Wie sollte eine von jedem Luxus umgebene Dame in ein so bescheidenes Hotel kommen wie diesen ‚Fron Pitcher‘?“ „Woher kennen Sie Blactons Gasthof so genau, Herr Howard?“ fragte der Detektiv harmlos.

Flammende Röte übergoß das Antlitz des Prokuristen. „Sie erwähnten doch . . .“

„Ach — richtig, ich vergaß. Verzeihen Sie . . .“ Sharp schien nachzusinnen. „Da Sie meinen Worten keinen Glauben

schenken, Herr Howard, wird es das beste sein, Sie begleiten mich in den ‚Fron Pitcher‘, um die Tote zu identifizieren.“

Howard zuckte zusammen, sagte sich aber gleich. „Wie Sie wünschen.“

Ein Diener geleitete die beiden Herren zum Auto, und Sharp nötigte seinen Begleiter, zuerst einzusteigen. Pflöchlich griff sich der Detektiv an die Stirn. „Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, fast hätte ich vergessen, die Polizei zu verständigen . . .“ Nein, bleiben Sie, bitte, im Wagen, ich bin gleich wieder da.“ Und ehe es sich der andere verjah, war er schon die Treppe hinaufgestürzt.

Als Sharp nach kurzer Zeit wieder erschien, zuckte kein Muskel seines Gesichtes, während er neben Howard Platz nahm.

Wieder stand der Detektiv vor der toten Frau am Schreibtisch, aber seine Blicke hingen nicht an der Ermordeten, sie ruhten auf dem Manne, der gleich bis in die Lippen an der Tür lehnte und heiser hervorbrüllte: „Sie hatten recht, Herr Sharp — es ist Frau Stone.“

„Nehmen Sie Platz, Herr Howard, ich sehe, daß Sie der Anblick erschüttert. Suchen Sie sich zu fassen, während ich Ihnen die Geschichte der Ermordung erzähle.“

„Die — Geschichte — der — Ermordung?“ Howards Zunge schien am Gaumen zu kleben. „Wie können Sie davon wissen?“

Ohne auf die Frage zu antworten, schlang Sharp die Hände ineinander und begann mit sachlicher Stimme: „Frau Stone befand sich im Besitz eines Schriftstückes, dessen Inhalt einem Manne gefährlich werden konnte, der — bleiben Sie doch sitzen, Herr Howard, ich habe ja erst angefangen. Unersklärlicherweise war die Frau des reichen Ralph Stone in Geldverlegenheit, und so kam sie auf den Gedanken, aus dem Dokument Gewinn zu ziehen. Sie bestellte den Mann, für den das Schriftstück von großem Wert sein mußte, in den ‚Fron Pitcher‘ — sie müssen sich übrigens gut getannt haben, Frau Stone und ihr Mörder — sonst hätte sie ihn wohl nicht im Morgenkleid empfangen. Doch das war nur eine nebensächliche Bemerkung. Soll ich Ihnen nun eine Beschreibung des Mannes liefern, der die Frau am Schreibtisch durch einen Faustschlag gegen die linke Schläfe getötet hat? — Fühlen Sie sich nicht wohl, Herr Howard, Sie sehen so fahl aus? Wünschen Sie einen Kognak? — Nein? — Dann will ich fortfahren. Der Mörder führte mit der Rechten einen Schlag gegen Frau Stones Schläfe — gerade in dem Augenblick, als sie das Dokument aus der Handtasche nahm, um es ihm zu überreichen — sehen Sie bloß die gekrümmten Finger, die es noch zu halten scheinen — und durch die Wucht löste sich ein Splitter seines verletzten Smaragdringes . . .“

Ich muß mich unterbrechen, um einige Kleinigkeiten voranzuschicken. Unser Mann zeigte sich im ‚Fron Pitcher‘ mit blondem Vollbart — ich sage ausdrücklich zeigte sich; denn in Wirklichkeit ist er glattrasiert. Er trug einen lichtgelben Staubmantel und eilte die Treppen hastig empor, so hastig, daß er mit der rechten Hand gegen das eiserne Gitter stieß, wobei der Smaragdring, der seinen kleinen Finger schmiedete — ganz richtig, genau an der Stelle, die Ihre Augen sahen, die ein weißer Streif auf der sonst sonngebräunten Haut verrät . . .

Also: Der Splitter des Steines drang in die Haut der Ueberfallenen und blieb dort stecken.“ Sharp öffnete seine Brieftasche. „Hier ist das winzige Stüchchen Smaragd. Aber weiter. Der Mörder nahm nach vollbrachter Tat das für ihn so kostbare Dokument . . .“

„Warum gerade ein Dokument?“ stieß Howard hervor. „Eine so reiche Frau — er könnte es doch auf Geld abgesehen haben.“

Sharp schüttelte den Kopf. „Der Mann verbrannte seine Beute — tut man das mit Geld, um das man erst gemordet hat? Nein, in diesem Falle handelte es sich um ein Schriftstück — sollten Sie das nicht wissen, Herr Howard?“

„Was meinen Sie damit, Herr Sharp?“ Neuhend gingen die Atemzüge des Gefragten.

„Daß Ihr Leben an einem Haar hängt.“ Der Amateurdetektiv ergriff den Ärmel von seines Begleiters Rock und löste von dem obersten der drei Knöpfe, die ihn zierten, ein lichtbraunes Frauenhaar, das sich fest darum geschlungen hatte.

„Ich erwähnte noch nicht — beim Dieb gegen die Schläfe versingeln sich ein paar Haare am Rock des Täters — wie das linksseitig etwas zerraupte Haar der Toten beweist — sie wurden in der Eile nicht sorgsam genug entfernt.“ Sharp sah sein Gegenüber fest an. „So blieb dieser letzte Zeuge Ihrer furchtbaren Tat.“

Sie halten mich . . .“ Howards Augen quollen förmlich aus dem Kopfe.

Für den Mörder von Frau Gladys Stone — gewiß. Mir fehlt zwar nicht der Beweggrund, wohl aber die Ursache der Tat, und, nachdem Sie ohnedies überführt sind, möchte ich Sie

bitten — o nein, Herr Howard, Sie vergessen, daß scharfe Beobachtung zu meinem Beruf gehört.“

Der Prokurist hatte sich blitzartig auf Sharp geworfen, aber geschickt war ihm dieser ausgewichen, streckte den Gegner seinerseits mit einem Faustschlag zu Boden, riß rasch die Vorhangschiur herab, und ehe sich der Halbberäubte erholen konnte, war er an den Händen gefesselt.

„Sie wollten mir wohl dasselbe Schicksal bereiten, wie der armen Frau Stone?“ meinte er ruhig. „Nun Ihnen dies mitzuteilen ist, sehe ich keinen Grund, weshalb Sie mir den Inhalt des Schriftstückes vorenthalten sollten.“

Fünfter starrte Howard vor sich hin, und Minuten verstrichen, ehe er das Schweigen brach. „Verloren bin ich, so ist wohl alles erledigt. Es ist nur eine ganz kurze Geschichte, die ich zu erzählen habe, und ich glaube, ich bin nicht schuldiger als die Tote. Hören Sie: Wie schön Gladys war, sieht wohl jeder, es ist also nicht unbegreiflich, daß ich mich Hals über Kopf in sie verliebte, als ich sie vor ein paar Jahren kennen lernte. Wie selig machte mich bald die Gewißheit, daß sie meine Gefühle erwiderte! Doch um zur Sache zu kommen: Sie hatten recht, Gladys steckte immer in Geldverlegenheit; ihr Gatte ist zwar ungeliebter reich, aber zu sehr Geschäftsmann, um seiner Frau jede ihrer Launen zu erfüllen. So kam es, daß sie sich durch verschwenderische Ausgaben in Schulden stürzte, die sie ihrem Manne nicht zu gestehen wagte. Sie wußte meine Leidenschaft so zu entfachen, daß ich ihrerwegen einen hohen Wechsel fälschte; und da ich ihr, um sie von der Tiefe meiner Liebe zu überzeugen, meine Schuld gestand, brachte sie den Wechsel durch List in ihre Hand — und hatte mich nun in ihrer Gewalt.“

Aufföhnend barg Howard das Gesicht in den Armen. „Gräßliche Zeiten folgten, und immer ärger verstrickte mich Frau Stones Verschwendungs- und neue Betrügereien. Da geschah ein Wunder — ich machte eine Erbschaft und schlug Gladys nun vor, ihr den Wechsel für eine hohe Summe abzukaufen. Sie willigte ein und nannte den ‚Iron Pitcher‘ als Treffpunkt.“

Ich muß einfügen, daß unsere Zusammenkünfte stets in irgendeinem geringen Gasthof stattfanden, wobei sich Gladys ‚Mine Draves‘ nannte und das alte Kostüm einer Dienerin auslieh. Auch ich zeigte mich nie in meiner wahren Gestalt, um etwaigem Erkennen zu ungeliebter Zeit vorzubeugen.

Gerade, als sie mir den Wechsel überreichte, sagte Frau Stone: „George, weißt du auch, daß ich an deiner Stelle schon ein neues Opfer auserkoren habe?“ Und lächelnd nannte sie den Namen meines besten Freundes . . .

Da überfiel mich tolle Wut — ich schlug zu —, und zu meinem Entsetzen bemerkte ich, daß mein Schlag den Tod herbeigeführt hatte! Ich richtete die zusammengefunkenen Gestalt wieder auf, wobei ihr wohl das Kleid von der linken Schulter geglitten sein mag — ich achtete auf nichts —, zog das Dokument aus ihren erstarrten Fingern — floh in mein Zimmer — und harrete schlaflos, bis der Hausdiener mich rief.

Mehr brauche ich ja nicht zu erzählen; Sie wissen es ohne dies. Aber nun beantworten Sie mir, bitte, eine Frage: Ließen Sie im Stone'schen Palais die Stufen nochmals empor, um wirklich die Polizei zu verständigen, oder leiteten Sie andere Beweggründe?“

„Ich tat, was ich sagte, verfolgte aber noch andere Ziele. So ermittelte ich, daß Sie der Besitzer eines lichtgelben Staubmantels seien, und — eines Smaragdringes. Aber all das hätte auf Zufall beruhen können. Sie selbst waren es, der sich mir verriet.“

„Ich selbst — wie so?“
„Als ich Sie fragte, woher Sie den ‚Iron Pitcher‘ so genau kannten, waren Sie verwirrt — obwohl ich das Hotel tatsächlich vorher beschrieben hatte. Ein Unschuldiger wäre ruhig geblieben — Sie gingen in die Falle und verloren die Fassung.“

Da ertönte Daihs schrille Stimme im Hausflur: „Die Polizei! Die Polizei!“

„Früher, als ich dachte,“ murmelte der Detektiv und sah den niedergebrochenen Howard mitteilidig an. „Ein Opfer seiner Leidenschaft —“ Und langsam schritt Sharp zur Tür, sie den über die Treppen emporeilenden Leuten zu öffnen . . .

Madonna im Grünen

Von Karl Demmel, Kunststrelch.

Alingende Stille im Kiefernwald. Der sonnige Spätnachmittag lugt durch die Bäume. Goldverbräunt fallen Streifen auf das dunkelgrüne Moos. Waldspinnen haben wunderzarte Netze über die Wege gespannt. — Und oben über den düsteren Baumkronen weitet sich wolkenloses Himmelsblau. — Vergessen liegt die Großstadt. Einsamkeit ist der Forst.

Ein junges Menschenpaar schlendert durch den Wald. Sie, herrlich gewachsen, mit schlanken Füßen. Ein kurzes weißes Sommerkleid schlägt Falten darum her. Und er mit den verträumten Augen eines Dichters.

Jubeln beide übermütig mit dem Singsang der Vögel.

Da hat der Herrgott im Himmel an den beiden sein Wohlgefallen.

Der See lügt durch die Bäume. Freudig ruft es die Sommerprinzessin laut aus.

Und dann stehen beide am tiefen, sandigen Abhang w'enzückt.

Weit dehnt sich das Wasser. Drüben lugen beschauliche Dorf Kirchtürme und braunrote Ziegeldächer durch das Grün. Weiße Segel fliegen über das Wasser leicht wie Möwen.

Wellen plätschern zuweilen leise im Schilf drunten.

Am Abhang sitzen beide und schiden die Augen auf den See. Die Wehmut des scheidenden Tages kriecht unmerklich in ihre Seelen. Und sie werden weich wie ein Sommerabend.

Luftschlösser recken sich mit schlanken, blihenden Kuppeln in den Abendhimmel.

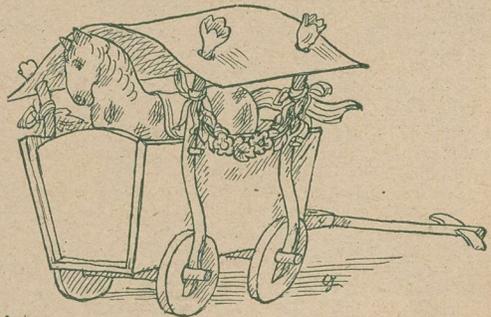
Reben wie König und Königin — und doch sind beide so arm, haben nichts als ihr Herz voll liebenden Jubels. Ist so einfach ihr Sinn. Aber die Großstadt will keine einfachen Menschen, will Uebertünchung, Licht, Farben. Und als das Abendgold rembrandtbraun das Gesicht der Sommerprinzessin umfließt — ihr Vänderhut liegt zur Seite bei den Gänse- und Glockenblumen — da bricht es aus dem jungen Menschen hervor:

Bist entstanden dumpf in Kirchengrüften,
Heilige Marie, Madonna, du,
Jedes Vöglein jauchzt dir selig zu,
Die du kauft mit weichen Sommerlüften.

Abendgold flücht die altgoldne Krone
Dir ins märchenhafte, weiche Haar,
Strahlst als Königin nun wunderbar,
Träumst verzückt von Gottes reinem Sohne . . .

Das Mädchen streichelt die Hand des Jünglings, spricht dabei wundervoll weich: „Wo fand deine Seele diese Schönheit?“ Sie zieht ihn zu sich, willenlos, in ihren Arm und küßt ihn. Dann tragen sie ihr heimliches Königreich heim durch die Enge des Stadtbahnguges. Und jeder kann durch dunkle Stunden über den märchenhaften Tag nach, ehe der Schlaf die Augen überzog. Durch die blaue Sternennacht aber kam auch die kalte Großstadtstraße in nächtliche Nachdenklichkeit . . .

Das Pferdchen



U
Vor Pfandgen im Gebirgshaus
Vor soll nun stur der Zug tragen,
Vor warte brav, dann dir's die Welt
Und wo es ihn, wie sose gefüllt,
Vor, das ist Pfand und die gan' Holz
Um sich mit alle anzusehen
Und ob und kommt's dann noch ganz
Ist pinnu felleu Zuggen
Wagel von, all dank'igum Odyan
Und lüß im's Elvinn mit sich lazen,
Wo Pfand und Odyan sein zur Distan
Dund im's Fränmland mit baylstan.

Zeichnung von Josua L. Campy, mit Versen von Anna-Erika Campy.

Druck und Verlag der Otto Eisner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K. G., Berlin S 42, Dranienstraße 140/142. — Verlagsleiter: Erik von Lindenau. Verantwortl. Schriftleiterin: Elisabeth Willenweber, Berlin-Friedenau. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Dranienstr. 140 zu senden.

Nebraer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhleben.
 Druck, Verlag und Briefabdruck: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
 Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22.832

Anzeigen sollen: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Westmetre 16 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra — Bankverein Artern.

Nr. 65

Mittwoch, den 17. August 1927.

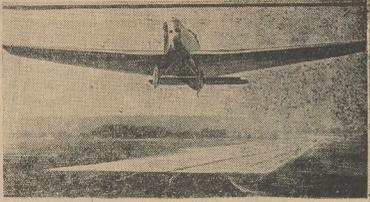
40. Jahrgang.

„Bremen“ und „Europa“ zurückgeführt.

Widrige Wetterverhältnisse. Wegen des anhaltenden Sturmes auf dem Atlantischen Ozean mußte auch das nach der Notlandung der „Europa“ weitergeflogene zweite Ueberseeflugzeug „Bremen“ die Weiterfahrt abbrechen und zurückkehren. Westlich von Island machte die „Bremen“ Land und richtete den Kurs wieder nach der Heimat. Um 16.30 kam sie in Dessau an und landete glatt. Die Piloten sind wohlbehalten.

Trotz Sturm und Wetter wollten die ersten Piloten, die freiwillig den Europa-Amerika-Flug wagten, die Franzosen Anquetin und Galt, den Atlantik auf alle Fälle überqueren. Ihre Schicksal, der Untergang in den Wellen, ist tragisch; es gibt zu denken Anlaß. Die deutschen Atlantikflieger hatten vor ihrem Start noch ein Telegramm an die Mütter der beiden verunglückten Franzosen geschickt. Sie haben nach ihrem jetzigen Ausfall mit denselben Gewissen zu kämpfen gehabt, aber sie zogen aus dem Schicksal Anquetins und Galts die richtige Lehre, das heißt, sie kehren zurück, als es noch Zeit war.

Am Sonntag um 18 Uhr 20 Minuten startete die „Bremen“ mit Loose und Sahl als Piloten und Freilichern von Hühnefeld als Passagier. Der Flug Dessau-Dublin ist mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 118-128 Kilometern in der Stunde vor sich gegangen. Das ist ein außerordentliches Tempo, besonders wenn man bedenkt, daß man vorher mit einer Reisefluggeschwindigkeit von etwa 135 bis 140 Kilometern gerechnet hatte. Die „Bremen“ ist in Hannover, Osnabrück, Walsfeld und Tübing (England), dann in Dublin gestoppt worden und Flug dann über Irland in der Richtung Atlantik. Dann kamen Messungen, die wiederum best-



Die „Bremen“ nach dem Abflug.

wegen des herrschenden außerordentlich starken Gegenwindes am Montag den Rückflug angetrieben. Um 8 Uhr 30 Minuten ist es in eine Richtung der Zentrale West über dem Flugplatz Gabel gefahren worden. Der Verlauf der Meldung war folgender: Nach unerbürdeten Meldungen aus Mittelland scheint sich das Flugzeug „Bremen“ wegen des herrschenden außerordentlich starken Gegenwindes auf dem Rücken zu befinden. Das Flugzeug soll 8,5 Uhr über dem Flugplatz Gabel und 11,5 Uhr über Putzham gestoppt worden sein mit sich bzw. südöstlichen Kurs.“ Eine Bestätigung der Rückkehr kam dann erst um 16 Uhr 30 Minuten aus Dessau, als die Piloten glücklich landeten.

Der Dreistundenflug der „Europa“.

Am Sonntag um 18 Uhr 25 Minuten startete die „Europa“ mit dem Westretroflieger Ebdard und Müller vom Dessauer Flugplatz und am selben Tage um 21 Uhr 55 Minuten ging sie wieder in Bremen nieder. Ihre Rückkehr ist eine Motorleistung.

zurückzuführen, die sich nach etwa fünfjähriger Fahrt über der Nordsee abfällig eingestellt hatten und die Piloten Müller und Ebdard nach der gelassenen Wartezeit zu der Überzeugung des Ebdards zur Landung zwangen. Die Auffindung des Landungsplatzes in Bremen gestaltete sich ziemlich schwierig. Schließlich konnten aber die Piloten die Mäher des Landungsplatzes entdecken. Die Landung war trotz aller Vorkehrungen der Piloten ziemlich hart, konnte aber ohne persönlichen Schaden der beiden Piloten und ihres Passagiers Ebdard glatt durchgeführt werden. Das Flugzeug wurde jedoch unter der harten Last (sie nahmen 3800 Kilogramm Betriebsstoff von Dessau aus mit) beschädigt und einer der Propeller gebrochen.

Der Ozeanflieger Ebdard äußerte sich folgendermaßen über seine Befandlung: „Zwischen Odenburg und Emden gerieten wir in ein schweres Gewitter. Unausweichlich mußten uns die Mäher und schwarze Wetterwolken schließen um ein. Gut hundert Kilometer nordwestlich Odenburg wurde unsere Maschine von Gewitterböen fürchterlich geschüttelt. Nichts halfen wir, daß wir doch allem auch noch unter Motor überaus unregelmäßig

arbeitete. Ich entsagte mich daher im Einverständnis mit Müllers schwerem Herzens zur Umkehr. Ich habe das Gefühl, richtig gehandelt zu haben, indem ich umkehrte. Ich flog also Bremen an und landete auf dem Flugplatz. Infolge der im Verhältnis zum Gesamtgewicht dreifachen Belastung der Maschine durch die beiden Piloten und den Ebdard, des Flugzeuges zerbrach. Pumps und Kabine blieben bei, die Insassen unversehrt. Ich hoffe, den Flug bald wieder abzuwickeln zu können. Die Entscheidung darüber liegt bei den Junters-Bertern.“

Stark beschädigt.

Die „Europa“ hatte übrigens bereits in der Gegend von Magdeburg die Füllung mit der „Europa“ verloren. Die genaue Untersuchung der „Europa“ hat ergeben, daß das Flugzeug bei der Notlandung auf dem Bremer Flugplatz schwerere Schäden erlitten hat. Der Propeller ist völlig unbrauchbar geworden, ebenso ist das Fahrgerüst nicht mehr zu gebrauchen. Die „Europa“ ist gänzlich zusammengeklappt und liegt auf der Erde. Der Schwanz ist völlig abgebrochen, so daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß das Flugzeug vorerst nicht wieder flugfertig gemacht werden kann.

Nur eine Person in der ganzen Welt wird sich über diese alten kurze Reise der „Europa“ gefreut haben, das ist die Gattin des Passagiers Antetodier, die in Bremen weilt und ihren Gemahl so schnell wiedersehen konnte. Aber ein solches Unternehmen erfordert Ausdauer — und es ist noch nicht aller Tage Abend.

Das Junters-Flugzeug „Europa“ wird von Bremen nach Dessau zurücktransportiert werden, wo erst nach dem Eintreffen der mit dem Begleitflugzeug „G. 31“ zurück-erwarteten Flieger Ebdard und Müller ein Besichtig über einen weiteren Flug gefahrt werden wird.

Auch das Begleitflugzeug gelandet. Das Begleitflugzeug der Junters-Werte, „G. 31“, das die Amerikaner bis Irland bringen sollte, war zuerst in die Gattin des Passagiers Antetodier, die in Bremen weilt und ihren Gemahl so schnell wiedersehen konnte. Aber ein solches Unternehmen erfordert Ausdauer — und es ist noch nicht aller Tage Abend.

Das Anwerter über dem Atlantik.

Nach amerikanischen Wettermeldungen herrschte auf dem Atlantischen Ozean Bestimmung der Stärke 11 bis 12. Die Windverhältnisse werden weiterhin beeinflusst durch die Lage der Tiefdruckgebiete. Südlich des Kerns herrscht Westwind, nördlich davon Schwind. In den letzten Tagen lag nun der Kern der atlantischen Depression ziemlich weit im Süden, so daß auf dem größten Teil der Flugstrecke Ostwind zu beobachten war. Seit Sonnabend hat sich nun jedoch der Kern weiter nordwärts verschoben, so daß sich dementsprechend auch die Westwinde weit nach Norden ausgedehnt hat. Die Gegenwinde treten bis über die Hälfte der Flugroute auf. Erst dann, über der zweiten Hälfte des Ozeans, flauen sie etwas ab. Über der Mitte des Ozeans ist ein ganz schwaches Tiefdruckgebiet in Entwicklung begriffen, das nordwärts vorrückt und Anschlag an das über Irland liegende Tief gefunden hat.

Amerikanische Vorbereitungen.

In Chicago waren auf die Nachricht vom Abflug hin die Arbeiten für die Empfangsvorbereitungen beschleunigt worden. Der Empfang der deutschen Flieger sollte in feiner Weise dem nachrichten, der Lindbergh bereit wurde. Colonel Lindbergh selbst hat von New York aus den Junters-Fliegern besten Erfolg wünschen lassen. Auch Philadelphia hatte alle Vorbereitungen beendet.



Die Amerikaner unterbrechen ihre über den Vereinigten Staaten veranfaßten, in länges für die Ver- Ebdard der Amerikaner nicht sinnlos ge- stungen für das harten. chines und Drou- über den neren französischen des ungünstigen nia.“ Könne- der ist ein Wechsel der Durchführung auf So lms zu dienung der Hand eines ersten Rücktritt des in Teil der Kosten werden eingereitet. reichen Flug neu bauen den größte- großen Flug zu Begleiter sein soll.

Das unruhige Portugal.

Aus Lissabon kam die Kunde von dem Ausbruch einer neuen Revolte mit dem Versuche, die jetzige Regierung zu stürzen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, widersprachen sich die ersten Meldungen. Eine offizielle Ausschaltung der portugiesischen Regierung behauptete, daß es kein Versuch geblieben sei und die Regierung vollkommen die Lage beherrsche. Von anderer Seite wurde über Paris gemeldet, daß das Ganze einen ernsthaften Charakter trage. Die Regierung sollte aus Lissabon geflüchtet sein und sich in einem benachbarten Ort nieder-



Portugiesischer Staatspräsident Carnot.

gelassen haben. Zeitweilig wurde die Beurteilung der Angelegenheit noch, weil gleichzeitig verlautete, daß sich auch in Oporto Unruhen gezeigt hätten. Das war ein Anzeichen dafür gewesen, daß die Bewegung keinen reinen lokalen Charakter trug, wie es nach den ersten Meldungen der Fall zu sein schien.

Wenn man die verschiedenen sich widersprechenden Meldungen aus Lissabon kritisch betrachtet, dann hat sich diese letzte achtzehnte Revolte in den letzten Jahren seit Verfall der Republik ungefähr so abgepielt: Der General Carnot, ein gleichzeitig Ministerpräsident und Präsident der Republik, war bereits mehrfach angefordern worden, er in es bei beiden Ämtern aufzugeben. Er ließ sich endlich dazu herbei, den Obersten Pa so n a zum Vizepräsidenten zu ernennen. Dieser, ein den Vizepräsidenten ansehender Offizier, war der Mehrzahl der Mitarbeiter des Präsidenten verhaftet, da diese größtenteils Monarchisten sind. Es bildete sich eine Verhinderung, an der sich zahlreiche Offiziere beteiligten. Diese drangen mit vorgeschalteten Revolvern in den Ministerien ein und forderten die sofortige Demission Carnots. Nach der Verlegung des Ministerpräsidenten gab die Verhinderung mehrere Schiffe ab, die Carnot und einige Minister verlegten. In der Aufregung entliefen die Attentäter, die Garnison wurde alarmiert.

Der Ruf selbst vertiefte sich in den für Portugal anstehenden Weis. Während in vielen anderen Völkern bei solchen Gelegenheiten die Landesherrn viel Arbeit bekommen und Todesurteile gefällt und auch vollstreckt werden, ist man in Portugal nicht so fertig, verumlich, weil die Unruhen im allgemeinen wenig Blut erfordern und anheimelnd schon zu einer Landesgewohnheit geworden sind. So hat man auch diesmal nur zu dem Zwecke der Verhaftung gefahren — wenn man den einflussreichen Nachrichten trauen darf. Die Hauptführer, darunter der Oberst Carnot, sollen an Bord eines Kriegsschiffes gebracht werden, das sie nach einiger Zeit auf das Cap Verdischen Inseln ablegen soll. So würde in einem gewissen Sinne gleichzeitig für eine Vermehrung der weißen Bevölkerung der afrikanischen Kolonien Portugals gefordert. Außer nach den Cap Verdischen Inseln wurden im Laufe der letzten Jahre zahlreiche andere Revolverführer auch nach Angola und Mosambik geschickt. Eine Internierung an Bord von Kriegsschiffen im Visagorone Hafen oder in den dortigen Forts hätte sich als unzumutbar herausgestellt, da die Betroffenen mit Hilfe von Freunden doch bald wieder befreit wurden.

Der Grund zu dieser immerhin milder Behandlung von Aufständern dürfte vor allen Dingen auch darin liegen, weil jeder in Portugal und besonders jeder Portugieser weiß, daß verumlich die Revolution, um die es sich gerade handelt, doch nicht die letzte ist. Denn durch die Wiederherstellung irgendeines Portugals ist bisher nie ein dauernder Zustand geschaffen worden. Das ganze Staatsleben wand sich eben nur weiter im sogenannten labilen Gleichgewicht, d. h. es bedarf nur immer eines geringen Anstoßes, um eine neue Revolte hervorzuufen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß es sich hier um den achtzigsten Ruf seit Verfall der Republik handelt. Diese Anbahnung setzt zur Genüge, wie unüber die ganzen vorangegangenen Verhältnisse sind. Verumlich man doch dem staatlichen Leben Portugals einen ähnlichen Einbruch, wie wenn man früher von den vielen Revolutionen in Südamerika und in Mittelamerika. Das dort ist, besonders was Südamerika angeht, eine Wendung zum